

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanaat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 92

Celje, Sonntag, den 20. November 1932

57. Jahrgang

„Moralische Abrüstung“

Von Dr. Ewald Ammende, Generalsekretär der Europäischen Nationalitätenkongresse

Niemand wird leugnen können, daß die Durchführung einer „moralischen Abrüstung“ zu den aktuellsten Notwendigkeiten hinsichtlich einer Entspannung der Beziehungen zwischen den europäischen Nachbarvölkern und insbesondere zwischen den nationalen Minderheiten und ihren Mehrheiten gehört. Vor allem müssen jene psychologischen Belastungen aufhören, die heute, mehr denn je, die Beziehungen unter den Völkern und den Nationalitäten in verhängnisvoller Weise beeinflussen und jene Atmosphäre des gegenseitigen Mißtrauens schaffen, welche wohl das wesentlichste Hindernis für die Herbeiführung eines normalen Verhältnisses zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen eines und desselben Landes sind. Zu den eben erwähnten psychologischen Belastungen gehört vor allem die verderbliche Wirkung, die aus der unbegründeten Behauptung entsteht, daß die Angehörigen der einen oder der anderen Minderheit Irredentisten und Staatsverräter seien, besonders dann, wenn diese Behauptung sich nicht nur gegen bestimmte Personen richtet und konkrete Fälle zu ihrem Ausgangspunkt hat, sondern ganze Organisationen und Gemeinschaften der Nationalitäten als irredentistisch und staatsverräterisch verdächtigt.

So mußten sich kürzlich die Polen Rumäniens gegen die Verleumdungen der rumänischen Chauvinistenblätter „Univerſul“ und „Calendarul“ offiziell zur Wehr setzen. Der vom Prälaten A. Lukaszewicz präsiidierte „Zentralverband der polnischen Vereine Rumäniens“ in Czernowitz veröffentlichte eine Entschlieſung, der wir die folgenden auch über die örtlichen Verhältnisse hinaus treffenden Sätze entnehmen: „Die Ratsversammlung des Verbandes

sieht in diesem Angriffe (gemeint ist der Vorwurf einer mangelnden Loyalität) die durch nichts gerechtfertigte Absicht, Zwietracht zu säen zwischen dem rumänischen Volke und der polnischen Minderheit: Die Versammlung verurteilt diese unverantwortliche Arbeit und weist mit Entrüstung derartige Insinuationen zurück, die den Polen Rumäniens Schaden bringen. Die Versammlung appelliert an die rumänische Nation, sich von einer lügenhaften Propaganda nicht irreführen zu lassen, da die Polen trotz ihrer geistigen Zugehörigkeit zur polnischen Kultur, sich niemals zu Handlungen, welche dem rumänischen Staate Schaden könnten, werden hinreißen lassen.“ Dieser Appell der verantwortlichen Organisation der in der Butowina lebenden Polen kann geradezu als ein Ruf nach moralischer Abrüstung, der an das rumänische Volk gerichtet ist, bezeichnet werden, ein Ruf, der dahin geht, im Interesse der Beziehungen zwischen den beiden Völkern sich nicht durch das Treiben von Chauvinisten verhegen zu lassen.

„Irredentismus und Staatsverrat“

Eine ähnliche Situation besteht leider in vielen anderen Grenzgebieten. Auch dort ertönen immer wieder Stimmen, die vor dem Treiben der Chauvinisten und ihren Behauptungen, daß die eine oder die andere Minderheit sich irredentistisch oder staatsverräterisch betätige, warnen. Als solch eine Warnung, die an die Adresse der Völker diesseits und jenseits der deutsch-polnischen Grenze Oberschlesiens gerichtet ist, müssen vor allem auch die Worte bewertet werden, die der von Deutschen und Polen gleich geachtete schweizerische Präsident der

Gemischten Kommission in Oberschlesien Dr. Calonder kürzlich anläßlich der Eröffnung des Gymnasiums des polnischen katholischen Schulvereins in Beuthen äußerte. Nach einer mehr als 10-jährigen Tätigkeit in Oberschlesien — so führte er aus — kenne er die Verhältnisse in Oberschlesien genau und, seiner vollen und aufrichtigen Ueberzeugung Ausdruck gebend, stellte er fest, daß weder die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien, noch die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien irredentistische Ziele verfolge. „Die Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze, die sich durch Arbeitsfreude, Genügsamkeit und tiefen religiösen Glauben auszeichne, habe ganz andere Wünsche, sie verlange: Gleiches Recht vor dem Gesetze und gleiche Behandlung vor den Behörden. Das Recht nach freier Ueberzeugung, ihre Sprache und Kultur zu pflegen, sowie die Mitwirkung an den öffentlichen Aufgaben.“ So lautet die Erklärung, die eine von allen anerkannte Autorität, wie Präsident Calonder, sich der vollen Verantwortung für seine Äußerungen bewußt, über die wahre Einstellung der deutschen und der polnischen Minderheiten Oberschlesiens soeben abgegeben hat.

Politische Propaganda vor dem Haager Gerichtshof

Zur gleichen Zeit fand vor dem höchsten internationalen Rechtsforum, dem Haager Gerichtshof, eine Verhandlung statt über Beschwerden, die der Prinz Pleß wegen der enormen willkürlichen Besteuerung seines Besitzes in Polnisch-Oberschlesien erhoben hatte. Er tat dies nach jahrelangen vergeblichen Bemühungen, mit der polnischen Regierung zu einem Einvernehmen zu gelangen. Was ereignete sich nun anläßlich dieses Prozesses? Der Bevollmächtigte der polnischen Regierung, der Pariser Universitätsprofessor Gaston Jèze, begnügte sich in

Theaterabend

der Ortsgruppe Maribor des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“

Ludwig Anzengruber: „Meineidbauer“

12. November 1932

„Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“

Ein anständiger Gast steht von einer reichbestellten Tafel nicht auf, um der braven Hausfrau, die es doch offenbar gut mit ihm gemeint und der er eben noch „Rüh' die Hand“ gesagt hat, eine Weile später etwa ein Sprünglein im Weinglas oder gar einen Fleck am Tischtuch nachzureden. Auch die hiesige Ortsgruppe des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“, die seit ungefähr Jahresfrist neben anderer gewichtigerer Betätigung auch als Veranstalterin meist recht gelungener öffentlicher Theaterabende zeichnet, ist nun sozusagen eine solche Hausfrau, eine „Wirtin wundermild“, deren generöse und liebenswerte und, wie die stets vollen Häuser zeigen, in dieser Liebenswürdigkeit vom Publikum auch wohlverstandene Intentionen jedermann, sogar den Kritiker, zur Rolle des „anständigen Gastes“ zwingen Wodurch freilich dem Wesen und Sinn öffentlicher Kritik einigermaßen Abbruch geschieht

Gewiß: Kritik und Dilettantentheater stehen zueinander von Haus aus in einem etwas stiefgeschwisterlichen Verhältnis, die naturgebotene Frei-

heit und das absolute Maß der ersteren lassen sich mit den ebenso naturgegebenen Beschränkungen und Bedingungen einer Amateurbühne kaum je völlig in Einklang bringen. Einige Rücksicht wird da wohl immer am Platze sein. Andererseits aber ist ein „Kulturbund“, in welchem Volkstum immer er wurzeln mag, doch immerhin eine Institution von so umfassender, das geistige Profil seines ganzen Kreises widerpiegelnder Bedeutung, der man füglich zumuten darf, daß alles, was in ihrem Namen öffentlich geschieht, einem rechtschaffenen kritischen Maße standzuhalten vermag und ein offenes Wort nicht zu scheuen hat. Ja, es muß geradezu in ihrem Interesse gelegen sein, die ange deutete Rücksicht der Kritik nicht zur Lokallüge und Provinzschmeichelei entarten zu sehen (wovon man ja leider allzuhäufig schauernder Zeuge ist), einer Schmeichelei, die ebenso freigebig als wahllos den familiären „Vorbedarf“ deckt, die eine Jungfrau, welche sich im Bereiche der Küche gewiß recht vorteilhaft, aber auf den weltbedeutenden Brettern wenig müßig ausnimmt, zur gottbegnadeten Künstlerin stempelt, und

einen Jüngling, der von geistig-künstlerischem Ringen so wenig weiß wie ein geschoppes Huhn vom Hungrigein, nur deshalb, weil er eine gesunde Lunge hat, taxfrei zum Kollegen Sonnentals avancieren läßt Was sollen wir tun? An den reich bestellten Tisch zurückkehren (er war diesmal wirklich reich bestellt) und vom Fleckchen am Tischtuch, das vielleicht zur Dürftigkeit eines Minoritätshaushaltes gehört, kein Sterbenswörtchen reden? „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“ Die eine ruft „bravissimo“ und klatscht Beifall, die andere sagt leise: nanu —, die eine sagt: „schön ist's und gut ist's“, die andere meint „Aber“ Das Lustigste dabei ist, daß man die Bravissimo-Seele allemal für einen Engel, das „Aber“ für den Teufel hält, was aber im allgemeinen keineswegs als bewiesen erscheint.

Zum Glück gibt uns die Aufführung des dreiaktigen Anzengruber'schen Volksstückes „Der Meineidbauer“, mit welchem die Theatersektion des Kulturbundes die heurige Saison würdig und vielversprechend eröffnete, genügend Anlaß zu einem aufrichtigen und vorbehaltlosen „Bravissimo“. Das Stück selbst, einst ein Welterfolg und Kassenmagnet allerersten Ranges, der ausgesuchte Liebling aller Charakterdarsteller-Benefizianten, hat gewiß schon reichlich Patina angezehrt, war uns auch, offengestanden, in seiner etwas schiefen, fast peinlichen Problemstellung nie sonderlich ans Herz gewachsen: der Sohn, der, wenn schon nicht Rächer, so doch wan-

seinem Plaidoyer nicht mit juristischen Argumenten, um die Richtigkeit des polnischen Rechtsstandpunktes zu erweisen, sondern er griff nach einem im politischen Kampf erprobten Mittel, nämlich, den Prinzen Plez als Präsidenten des „Deutschen Volksbundes“ in Polnisch-Oberschlesien — dieser kompetenten Kulturorganisation des gesamten Deutschtums des Gebietes — den Haager Richtern gegenüber als Irredentisten und Staatsfeind zu diskreditieren. Es tat dies, obwohl die gesamte europäische Öffentlichkeit darüber unterrichtet ist, daß die seinerzeit gegen Otto Mliż, den Geschäftsführer des „Deutschen Volksbundes“, gerichtete Anklage auf Hochverrat vor unabhängigen polnischen Richtern einen kläglichen Zusammenbruch erfuhr. Herr Gaston Jéze hat es als Anwalt der polnischen Regierung für möglich gehalten, den „Deutschen Volksbund“, diese maßgebende Vertretung der deutschen Minderheit Polnisch-Oberschlesiens und seinen allerwärts im Gebiet hochangesehenen Präsidenten, einer hochverräterischen Haltung zu bezichtigen. Wie zu erwarten war, ist diese Verdächtigung von dem „Temps“ und zahlreichen Blättern Frankreichs und anderer westlicher Länder aufgegriffen worden. So entsteht der Eindruck, daß es sich bei den Deutschen Oberschlesiens in der Tat um Staatsverräter handelt. Dieses wirkt naturgemäß auf das Empfinden der Deutschen Oberschlesiens — und darüber hinaus auch ihrer Volksgenossen jenseits der Grenze — zurück. Der Gegensatz zu dem polnischen Volke wird erneut verschärft. Kann eine solche Entwicklung mit dem gerade von der polnischen Regierung propagierten Grundsatz der „moralischen Abrüstung“ als übereinstimmend angesehen werden? Daher die Frage: Wird die Regierung Polens sich mit dem

Vorgehen ihres Pariser Anwaltes identifizieren? Der Fall des Haager Auftretens Herrn Professors Gaston Jéze ist desto bedauerlicher, als hier anläßlich einer konkreten Auseinandersetzung auf rechtlichem Gebiet erstmalig eine politische Kampagne gegen eine ganze Minderheit — ihre nationale Organisation — vor dem höchsten bestehenden Rechtsforum in die Wege geleitet worden ist, und zwar von einer Persönlichkeit, die für sich das Prestige eines internationalen Sachverständigen und Rechtsgelehrten in Anspruch nimmt. Dieser Fall muß auch deswegen zu denken geben, weil er ganz allgemein die Frage von dem Werte der Tätigkeit jener Kategorie internationaler Rechtsgelehrter aufwirft, die de facto nicht als Sachverständige aus unbeteiligten Ländern, sondern als Anwälte ihrer Klienten handeln, und zwar solcher Klienten, die heute aus dem einen und morgen aus dem anderen Lager kommen. In der Angelegenheit der enteigneten russischen Gutsbesitzer Bessarabiens soll der Fall nämlich, auch was Herrn Professor Jéze betrifft, insofern umgekehrt liegen, als er dort als Anwalt und Mahner für die Interessen der enteigneten Minderheitsangehörigen der rumänischen Regierung gegenüber aufgetreten ist.

Im Interesse sämtlicher Minderheiten Europas und darüber hinaus in dem einer wahren moralischen Abrüstung ist dagegen Einspruch zu erheben, daß internationale Rechtsgelehrte von der Art des Herrn Professor Jéze in ihrer Betätigung als Vertreter von Regierungen im Kampfe gegen die Minderheiten und ihre Angehörigen den Boden der Rechtsargumente verlassen, um sich auf das Gebiet politischer Verdächtigungen und Verleumdungen zu begeben.

Wann wird Amerika wieder naß?

Die Auswahl des demokratischen Kandidaten Roosevelt zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat in aller Welt die Meinung erweckt, daß nunmehr die Prohibition in Amerika bald aufgehoben werden wird. So sehr verdichtet war diese Meinung, daß die Aktien großer Bierfabriken, die für einen Export nach Amerika in Betracht kommen, auf der Börse emporgingen. Auch für die Weinpreise und für die Hopfenpreise wurden große Hoffnungen laut.

Wann kann nun Amerika wieder naß sein? Zur großen Enttäuschung vieler Interessenten muß leider festgestellt werden: Wenn alles gut geht, frühestens in zwei Jahren erst. Denn zur Abänderung der geltenden Bestimmungen der amerikanischen Alkoholgesetzgebung sind rechtliche

Erfordernisse nötig, die keineswegs leicht erfüllt werden können. Die Prohibition ist nämlich in der amerikanischen Bundesverfassung verankert. Daher kann das sogenannte 18. Amendement nur unter all jenen erschwerenden Voraussetzungen hinweggeräumt werden, die für Verfassungsänderungen überhaupt gelten. Ein sofortiger Umschwung ganz großen Stils kann also nicht in Betracht kommen. Nicht so schwierig wäre allerdings die Erreichung einer gewissen Milderung der rücksichtslosen Prohibition durch entsprechende Änderung der Ausführungsvorschriften, des bekannten Vollstead-Gesetzes.

Dieses Gesetz verbietet den Wein ganz allgemein, das Bier, sofern es mehr als $\frac{1}{2}\%$ Alkohol-

gehalt hat, wobei bemerkt sei, daß das nach dieser Regelung allein zulässige „Near-Bier“, da es in der Bevölkerung keinen großen Anklang findet, nur in mäßigem Umfang hergestellt wird. Die Bestrebungen von Franklin Roosevelts demokratischen Freunden gehen nun dahin, den Begriff der beirauchenden Getränke, wie ihn das Vollstead-Gesetz umschreibt, anderweitig festzulegen, und zwar so, daß Getränke erst von ungefähr 4% aufwärts als beirauchende Getränke zu betrachten wären.

Damit würde die Möglichkeit geschaffen, wieder ein Bier von normaler Beschaffenheit in den Verkehr zu bringen, sei es, daß die Brauereiindustrie der Vereinigten Staaten selbst aufs neue aufgebaut wird, sei es, daß von Europa die früher üblich gewesenen Zufuhren wieder einsetzen. Es bedarf aber zu dieser Änderung der Gesetzesauslegung der formellen Zustimmung des Kongresses, und es erscheint durchaus möglich, daß der neue Kongreß sofort mit dieser Frage befaßt wird. Er tritt aber erst im Dezember 1933, mithin in mehr als Jahresfrist, zusammen. Ob gegebenenfalls schon eine frühere Beschlußfassung in der in Rede stehenden Angelegenheit zu erreichen ist, hängt davon ab, ob Roosevelt, der nach der amerikanischen Bundesverfassung am 4. März 1933 sein Amt antritt, den Kongreß, wie man da und dort anzunehmen geneigt ist, zu einer Sondertagung im nächsten Sommer einberufen wird. Ganz einfach liegen jedoch die Dinge auch in dieser Beziehung nicht, denn die Anhänger der „Trodenheit“ sind sehr darauf bedacht, daß nichts geschieht, was nach ihrer Auffassung dem Geist der geltenden Alkoholgesetzgebung nicht entspricht. Von ihrer Seite ist jedenfalls schon erklärt worden, daß eine Auslegung des 18. Amendements, wie Roosevelts Freunde sie vom neuen Kongreß genehmigt wissen möchten, gegen die Verfassung verstoße, und daß sie daher gewillt seien, die Entscheidung des Obersten Gerichts anzurufen, falls der Kongreß sich den Standpunkt der Rooseveltschen Richtung zu eigen mache. Man darf wohl daraus schließen, daß die Demokraten, wenn sie auch jetzt die Oberhand haben, doch in dieser Hinsicht eine gewisse Vorsicht walten lassen werden, um sich nicht der Beschuldigung auszusetzen, auf eine Handlung, die vielleicht an eine Verfassungsverletzung grenzt, hingearbeitet zu haben.

Politische Rundschau Inland

Konvention über das fiskalische Regime für ausländische Motorfahrzeuge

Das Abgeordnetenhaus hat am 16. November die internationale Konvention über das fiskalische Regime für ausländische Motorfahrzeuge mit 179 Stimmen ange-

delndes Gewissen seines Vaters ist und dennoch mit demselben Pathos, mit dem er gegen die Sünde dieses Vaters wettert, für sich die Rutznießung dieser Sünde fordert, hatte nie unsere ganze Sympathie und ist wohl überhaupt eine der am wenigsten gelungenen Anzengruberschen Gestalten; wie sich denn überhaupt in dem ganzen Meinedbauer viel Konstruiertes findet, eine gewisse Angst vor letzten Konsequenzen, vor den Abgründen letzter menschlicher Tragik — (typisch die das „happy end“ erst ermöglichende, überraschende Wiedergenesung des vom Vater angeschossenen und totgeglaubten Sohnes) —, eine Uebersteigerung des Wortes gegenüber dem Gewicht innerer Wahrheit, eine seltsame Flucht des redselig-auftrumpfenden Liberalismus von anno dazumal in eine etwas billige Versöhnlichkeit. Gewiß bleibt noch genug übrig, woran sich der Hörer erwärmen und erbauen kann, und die Literaturgeschichte hat ja wohl gewußt, was sie tat, als sie den Oesterreicher Anzengruber in den Olymp der Unsterblichen, in die Nähe der großen und größten Volksdichter, freilich auch nur in die Nähe unseres herrlichen, unvergleichlichen, von göttlichen Humoren umflossenen und von unserer Jugend leider viel zu wenig gelesenen Rosegger erhob.

Die Darstellung des „Meinedbauer“ durch die Amateurbühne des Kulturbundes stand im allgemeinen auf höchst ansehnlichem Niveau und zeigte Leistungen, derer sich auch Berufsschauspieler wahrlich nicht zu schämen brauchten. (Warum auch nicht?

Wir haben schon unlängst darzulegen versucht, daß es in Dingen der Kunst nicht so sehr auf den Beruf als auf die Berufung ankommt). Da wäre zunächst Herr Anton Döschlag, die unseres Erachtens weitaus ursprünglichsche schauspielerische Begabung, zu nennen, der, von den Aufführungen des hiesigen Männergesangsvereins hierorts längst rühmlichst bekannt, nun auch vom Kulturbund entdeckt wurde und diesmal die Titelrolle verkörperte. Das war eine Leistung, die dilettantistisches Niveau um Turmeshöhe überragte, eine prachtvolle Leistung voll Wucht und glaubhaftem Leben, die stellenweise in hohe künstlerische Regionen hineinwuchs. Geradezu grandios die Sterbeszene, in der er leider keinen Partner fand, und — o trauriges Symbol menschlicher Gemeinschaft! — allein, aber schon ganz allein stand. Bravissimo! Auch die „Broni“ der Frau Berta Siegel war schönes, gepflegtes, intelligentes Theaterspiel, zeigte namentlich in der Exposition des Stückes Momente von fesselnder und ergreifender Wirkung, schien aber gerade in den dramatischen Wende- und Höhepunkten, in denen man gerne ein Herz in seiner Nacktheit gesehen und seinen Schrei gehört hätte, von seltsamer Geheimmtheit und Behaltenheit, von einer Soigniertheit des Gefühls, als läme es, wie im gesellschaftlichen Leben, so auch auf der Bühne hauptsächlich auf den sogenannten guten Ton an. Gewiß bot, wie gesagt, auch Frau Siegel im großen und ganzen eine, wenn schon nicht erschütternde, so doch sehr schöne, bemerkenswerte und

unsere Zukunftshoffnungen hochspannende Leistung. Vortrefflich in Waise, Ton und Gebärde, von lebendigster Wirkung in ihrer leisenden Güte und Lauterkeit die „alte Burgliese“ das Fräulein Anny Kufri, eine entschiedene Talentprobe. Ganz ausgezeichnet in prächtiger, klug berechneter Steigerung herausgearbeitet, voll innerer Bewegtheit und daher auch den Hörer bewegend der „Franz“ des Herrn Dr. Karl Kießer, an welchem Döschlag einen sicheren und marlianten Gegenspieler fand. Ebenso ausgezeichnet mit Zartheit und Bedächtigkeit aufs glaubhafteste geformt die rührende Gestalt des am Leben und an der Schwindsucht zerbrochenen „Jakob“, den Herr Dr. Eduard Bučar darstellte. Sehr gut auch, humorvoll, nur hin und wieder ein wenig outrierend der „Adamshofbauer“ des Herrn Svalek, von dem im heiteren Genre gewiß noch manch Hübsches zu erwarten steht. Recht gut, mit Intelligenz vorgetragen, aber eben mehr vorgetragen als wirklich gezeichnet und daher etwas blaß und verschwommen in seinen Konturen und leider auch in der Waise vergriffen der „Großnecht“ des unzweifelhaft begabten Herrn Rudolf Fischbach, der aussah, saturiert und behäbig wie ein Schüler Kurgast. (Regiefehler). Was sich sonst noch auf der Szene tummelte, suchte sich schlecht und recht in den Rahmen zu fügen. Fräulein Ilse Hinz beherrschte den Wortlaut ihrer Rolle recht brav und sah als „reiche Areszenz“ recht pudig aus, was man auch den beiden andern Bauerndirndlern, der „Rosl“ des

nommen. Nach dieser Konvention werden die ausländischen Motorfahrzeuge, mit Ausnahme der Taxi und der Lastautomobile, von allen Taxen und anderen Abgaben befreit. Der ausländische Automobilist kann einen Ausweis (izlaznica) bekommen, der ihm das Recht gibt, 90 Tage im Staate zu verweilen; während dieser Zeit ist er von allen Taxen befreit.

Ausland

Rücktritt des Reichskanzlers v. Papen

Da, wie vorauszusehen war, Reichskanzler v. Papen bei den Parteien kein Entgegenkommen für den Wunsch des Reichspräsidenten fand, es möge unter seiner Führung eine nationale Konzentration gebildet werden, bot er am 17. November die Demission der gesamten Reichsregierung an. Der Reichspräsident nahm die Demission an. Damit ist die Bahn für eine Regierung, hinter welcher eine Reichstagsmehrheit steht, frei geworden. Aber auch die neue Regierung wird voraussichtlich parteiübergreifend, d. h. eine Präsidialregierung sein. Dem Reichskanzler v. Papen wird immer das Verdienst bleiben, sowohl in der Innen- wie in der Außenpolitik erstmals einen Ton angeschlagen zu haben, der dem niedergedrückten Stolz der Nation wieder mehr entsprach.

Volle Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung von Seite Englands

Am 17. November hielt der englische Außenminister John Simon im Büro der Abrüstungskonferenz in Genf eine Rede, in welcher er die volle Gleichberechtigung Deutschlands, das vollberechtigtes Mitglied des Völkerbundes sei, anerkannte. Die englische Regierung schlägt vor: Alle europäischen Staaten sollten sich zu einer feierlichen Erklärung zusammenfinden, daß sie unter keinen Umständen versuchen werden, irgendwelche gegenwärtigen oder künftigen Streitigkeiten unter sich mit Gewalt zu lösen. Die Beschränkung der deutschen Rüstungen solle in der gleichen Abrüstungskonvention enthalten sein, die auch die Rüstungsbegrenzungen der anderen Staaten bestimmen wird. Ferner müsse bezüglich der Waffenarten das Prinzip der qualitativen Gleichheit anerkannt werden. Deutschland müsse die Erlaubnis bekommen Schiffe von dem gleichen Typ zu bauen, auf den sich die großen Flottenmächte einigen werden. England sei bereit, seine Kreuzer auf die Grenze herabzusehen, die Deutschland erlaubt sei. Die Unterseeboote sollen vollständig abgeschafft werden; die schwere Artillerie soll auf das Deutschland erlaubte Kaliber herabgesetzt werden; die Militär-See- und Bombenflugzeuge seien abzuschaffen. Nach der Rede des englischen Außenministers erklärte der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson, es

sei unmöglich, ohne Deutschland zu Ergebnissen zu gelangen. — Der englische Abrüstungsvorschlag unterscheidet sich von dem französischen dadurch, daß England eine Herabsetzung der Bewaffnung verlangt, während Frankreich ein kompliziertes Regime mit grundlegenden Änderungen, wie Milizsystem, Völkerbundarmee u., vorschlägt. Dieser Ansicht schloß sich auch der Vertreter Italiens, Rosso an.

Weiße Zähne ermöglichen angenehmeres, freieres Bewegen in der Gesellschaft, und das verschafft Ihnen „Diana“-Zahnpasta, welche bester Qualität ist. Preis: Normaltube 5 Din, Doppeltube Din 8.—

Aus Stadt und Land

Der Zagreber Erzbischof Dr. Bauer wird, wie aus Rom gemeldet wird, zum Kardinal ernannt werden.

Der neue deutsche Gesandte ist am 14. November in Beograd eingetroffen.

70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns. Der berühmte deutsche Dichter Gerhart Hauptmann feierte am 15. November seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. Die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung veranstalteten im Schauspielhaus in Berlin eine Feier, bei welcher nach Schluß der Festvorstellung Reichsminister Dr. Bracht dem Jubilar die große goldene Staatsmedaille überreichte. Die preußische Regierung hat den Grundstoß zu einer Spibendienstiftung gelegt, die in wenigen Tagen durch private Spenden den Betrag von 50.000 Mark erreichte. Aus dieser Stiftung, die den Namen „Gerhart-Hauptmann-Stiftung“ tragen wird, werden deutsche Schriftsteller der jüngsten Generation jährlich Stipendien erhalten.

Zum neuen evangelischen Bischof in Rumänien wurde nach der Abdankung des Bischofs Dr. Teutsch der Stadtpfarrer von Kronstadt Dr. Viktor Glondys gewählt. Der aus seinem Amt scheidende Bischof Dr. Teutsch wurde vom rumänischen König, der ihm in einem Handschreiben den Dank für seine Lebensarbeit aussprach, mit dem hohen Orden „Pentru Merit“ ausgezeichnet.

Massenanbrand zum österreichischen Bundesheer. Am 16. November um 8 Uhr früh begannen in Wien die Werbungen für die Neuaufnahme in das Bundesheer. Die ersten Bewerber hatten sich schon am Abend vorher vor den Kasernentoren angestellt. Um 6 Uhr früh standen 13.000 Bewerber in Viererreihen um die Rossauer-Kaserne. In den Morgenstunden fuhrn Fahrkuchen vor, die Soldaten verabreichten den Wartenden schwarzen Kaffee. In Wien allein sind 50.000 Anmeldungen erfolgt; angeworben werden aber bloß 9000 neue Soldaten. Der Massenanbrand zum Militär charakterisiert wohl sehr scharf die Not der deutschen Jugend, die nirgends Arbeit und Verwendung finden kann. Unter den in den Wiener Kasernen angeworbenen rund 4000 neuen Wehrmännern befinden sich viele Mittel- und Hochschüler.

BEI REISSEN in den Zähnen und im Kopfe

wird gewöhnlich Massage empfohlen.

Für Massage

ALGA

Flasche Din 14.—

Inserat reg. unter S. Nr. 25.892/22

Traurige Heimkehr. In das bosnische Dorf Knezevic ist nach fünfzehnjähriger Kriegsgefangenschaft in Russland der Bauer Arisa Dragicevic heimgekehrt. Sein Haus fand er zerfallen, seine Frau, die ihn schon vor vielen Jahren für tot erklären ließ, als die Frau eines anderen. Da die Frau ihren ersten Mann nicht mehr will, mußte sich dieser wieder auf die Wanderschaft begeben.

Fröhliche Kinder! Jede Träne, die Sie Ihrem Kinde ersparen können, ist ein Gewinn. Machen Sie Ihrem Kinde die Haarwäsche zum Vergnügen mit der neuen „Schaumbrille“, die jede Packung „Schwarzlopf-Extra“ umhüllt. Sie schützt das Gesicht absolut sicher vor Wasser und Schäum. Ihr Liebling wird jetzt bei der Haarwäsche nicht mehr schreien, sondern lachen. Und „Haarglanz“, der jeder Packung „Schwarzlopf-Extra“ beiliegt, dient zum Nachspülen und macht das Haar seidenschweich, frisch und glänzend.

Bei Hämorrhoidalleiden, Verstopfung, Darmrissen, Abjessen, Darmdrang, Stauungsleber, Kreuzschmerzen, Brustbeklommenheit, Herzpochen, Schwindelanfällen bringt der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers immer angenehme Erleichterung. Fachärzte für Innerlichkrankheiten lassen in vielen Fällen tagtäglich früh und abends etwa ein halbes Glas Franz-Josef-Wasser trinken. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Celje

Heiteres Quartett des Männergesangsvereines. Wie bereits mitgeteilt, veranstaltet das heitere Quartett des C. M. G. B., welches sich bereits eines ausgezeichneten Rufes erfreut, am 2. Dezember einen lustigen Abend im Kinosaal des Hotels Sloborne. Der Abend findet vor Stühlen statt. Erfreulicherweise ist es gelungen, das rühmlich bekannte Mitglied des Wiener Burgtheaters, die geniale Kammerchauspielerin Alma Seidler, zur Mitwirkung an diesem Abend zu gewinnen. Frau Seidler hält sich um jene Zeit zufällig in Celje auf und hat bereitwilligst zugesagt, sich an dieser Veranstaltung mit mehreren Einlagen zu beteiligen. Alma Seidler gehört zu den bekanntesten und beliebtesten Mitgliedern des Burgtheaters und wird, wie sie die Herzen der Kunststadt Wien erobert hat, sicher auch die Liebe und Begeisterung unseres Publikums im Sturm erringen. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung der Frau Flora Lager-Nedermann statt. Da ein sehr großer Andrang zu erwarten ist, empfiehlt es sich, sofort nach Beginn des Kartenvorverkaufes Plätze zu sichern. Der Beginn des Kartenvorverkaufes wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Frl. I. Sterle und der „Kathrein“ des Frl. S. Bazanella mit gutem Gewissen nachsagen kann. Nicht übel auch der „Toni“ des Herrn D. Werb-nigg, der trotz sichtlich Unbeholfenheit in manchem Ton ein kleines Talentglöckchen aufklingeln ließ. Eine gänzliche Fehlbesetzung, einem jungen Mädchen auch gar nicht zuzumuten, die alte „Baumahn“, mit der sich das sonst vielleicht nicht unbegabte Frl. J. Monari vergebens abmühte; noch unzulänglichlicher, fast unmöglich „der Bader von Ottenschlag“ des Herrn D. Rescheneder: gestülterende Bürgerschule, die mit Kunst und Kultur nichts zu tun hat. (Regiefehler). Der am Abend gehörte Dialekt war alles eher als einheitlich, sondern ein Sammelsurium von deutschen Sprachidiomen zwischen Adria und Egerland, was aber der günstigen Gesamtwirkung nicht sonderlich schadet, da ja auch der Dialekt des Urtextes mehr papieren als wirklich lebendig ist.

Die Regie der Frau Berta Siege war im allgemeinen geschickt und brav (ganz abgesehen von der damit verbundenen gewaltigen und nicht genug dankenswerten Mühe), hielt auf Stimmung, Ernst und Weiße, haftet aber einstweilen noch mehr am Außerlichen als am Innerlichen, scheint mehr auf das Figürliche und Bildhafte als auf seelische Belebung und Durchleuchtung der Charaktere aus Geste und Tonfall heraus eingestellt. Aber wie der Mensch schon an den ihm zu Teil werdenden Aufgaben wächst, so steht mit Bestimmtheit zu erwarten,

daß auch Frau Siege, die vor den Umsturztagen ja selbst noch eine blutjunge Schauspielerin und den Unterweisungen des Regisseurs überantwortet war, sich auch in ihrer neuen Eigenschaft immer mehr vervollkommen und den großen und gewiß berechtigten künstlerischen Kredit, den man ihr jetzt hier allenthalben entgegenbringt, auch vollauf rechtfertigen werde.

Indem wir dem Schlusse entgegenzueilen, möchten wir noch einmal mit allem Nachdruck betonen: unzweifelhaft fest steht für uns das dankenswerte Opfer an Zeit und Mühe, das alle Akteure einer Dilettantenbühne der schönen Sache bringen. Ja, das Opfer ist eigentlich beim einzelnen umso größer, je weniger dabei an persönlichem Erfolg heraus-schaut — — — Aber solche Art von Opfern anzunehmen, dazu liegt bei der Begabtheit unserer Volkstums wahrlich nirgends ein zwingender Anlaß

vor. Es gibt nicht nur im geschäftlichen Leben, sondern ebensogut in den Bezirken des geistigen so etwas wie Produzenten und Konsumenten, eine Unterscheidung, gegen die man nicht ungestraft sündigt. Das sind Grundsätze, von denen sich auch die Leitung unserer Dilettantenbühne nicht emanzipieren darf. Wenn sie sich aber diese und andere der gänzlichen künstlerischen Betarmung unserer Minorität steuernden Grundsätze zu eigen macht, so sind wir überzeugt, daß uns auch die Theatersektion des Kulturbundes in Bälde mit wahrer und erlebener Kunst aufwarten und Vorstellungen herausbringen wird, die man nicht so sehr deshalb besucht, um einer Institution und ihrer Idee seine Verbundenheit, sondern der Verwirklichung und möglichst vollendeten Gestaltung dieser Idee seine Begeisterung zu bekunden.

Hermann Frisch

Dem Herrlichsten, was auch der Geist empfangen,
Drängt immer fremd und fremder Stoff sich an.
Wenn wir zum Guten dieser Welt gelangen,
Dann heißt das Beste — Trug und Wahn.
Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.

Goethe, Faust I.

Nikolobesuch der Fw. Feuerwehr. Die Fw. Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje empfiehlt sich den geschätzten Familien als Nikolobesuch. Anmeldungen mit Angaben der Zeit sind im Vereinsdepot abzugeben.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 20. November, dem Totensonntag der evangelischen Kirche, findet der Gemeindegottesdienst um 6 Uhr abends statt. Dabei wird Frau Else Ebersberg eines der schönsten Sterbelieder von Johann Sebastian Bach, „Komm süßer Tod“, singen. Der Kinder-gottesdienst muß entfallen, da Pfarrer May vormittags in Ljubljana predigt.

Grammophone, Radio-Apparate und Reparaturen

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Trauungen. In der Boka Rotorska hat die Vermählung des Marinearztes Herrn Dr. Josip Kotonik mit Fräulein Maria Kerčelič, Tochter des Brigadegenerals und früheren ersten Kommandanten des Militärkreises Celje, stattgefunden. — In der Pfarrkirche wurden Herr Johann Bodičar, Tischlermeister in Celje, und Fräulein Mojsia Mirnik aus Celje getraut. — Am vorigen Montag vermählten sich in Celje Herr Drago Rudenski, Gerichtsbeamter in Celje, und Fräulein Franziska Plaznik, Postbeamtin in Braslovce. — Am gleichen Tage fand die Trauung des Fabrikarbeiters Herrn Viktor Krivec mit Fräulein Theresia Stribernik statt.

Die Handels- und Privatangestellten von Celje werden auf den Vortrag über das Thema „Das neue Gewerbegesetz und die Angestellten“ des Herrn Dr. August Reisman, Rechtsanwalt aus Maribor, aufmerksam gemacht. Der Vortrag findet Mittwoch, den 23. d. M., um 1/8 Uhr im „Narodni dom“ statt.

Falsche 10- und 20-Dinarstücke tauchten dieser Tage in Celje auf. Sie sind ziemlich gelungen, aber aus weicherem Metall. Die Sicherheitsorgane fahnden eifrig nach den Verbreitern.

Einen gefährlichen Autounfall erlebte am vergangenen Montag der Sohn des Sodawassererzeugers A. aus Konjice in Belzel vor dem Schwelzchen Haus. Sein Lastenauto, das an dieser schweren Biegung einem Pferdegepänn auswich, kam ins Rutschen und stürzte auf eine niedriger gelegene Wiese ab. Hierbei überschlug sich der schwere Wagen zweimal und blieb unten mit den Rädern nach aufwärts liegen. Die entsetzten Zeugen des gefährlichen Sturzes glaubten schon, daß die Insassen tot sein müßten. Zum erstaunlichen Glück erlitt der eine bloß eine leichte Wunde an der Stirne, der andere blieb ohne jede Schramme. Nachdem man das beschädigte Auto heraufgezogen hatte, setzte es seine Fahrt fort.

Uhren, Goldwaren auf Teilzahlungen ohne Preisauflschlag. Jäger, Maribor, Gosposka ulica Nr. 15.

Amtsstunden des Einnehmers der städtischen Straßenumlage. Der Stadtmagistrat verlaublich: Ab 17. November treten für den Einnehmer der städtischen Straßenumlage, der im Pavillon beim Bahnhof amtiert, nachfolgende Amtsstunden in Geltung: von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr.

Bergarbeiterentlassung. Im Kohlenbergwerk Hudajama bei Laško, das die beste Kohle liefert, sind von der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft 119 Arbeiter entlassen worden.

Kleiner Brand. Am 15. November gegen 1/11 Uhr vormittags geriet in der Baracke für die Waggonaufseher neben dem Bahnhofgebäude die Decke durch einen überheizten Ofen in Brand. Der Feuerwehr gelang es, den Brand, dem nur ein Teil der Decke des Daches zum Opfer fiel, in einer Viertelstunde zu löschen.

Ljudska samopomoč

(Volksselbsthilfe) in Maribor

teilt mit, dass Herr Alois Žagar aus Lava bei Celje nicht mehr unser Vertreter ist und daher kein Recht hat für unseren Verein Mitglieder zu werben.

Unglücksfälle. Am 9. November gegen 10 Uhr abends geriet auf der Station Šmartno ob Pali der 56-jährige Verschleber Mathias Jeromel

unter den einfahrenden Personenzug, der ihm das linke Bein unter dem Knie abschnitt und die Finger an der rechten Hand zerquetschte. — Der 11-jährige Bergarbeitersohn Josef Matar aus Petrovce brach sich am 10. November bei einem Sturze das rechte Schlüsselbein. — Der 23-jährige Arbeiter Albin Banovšek aus Celje wurde am 10. November durch Zufall von einem Knaben mit dem Flobert in den linken Unterarm geschossen. — Der 40-jährige Tagelöhner Franz Uratnik aus Sv. Andraž bei Belenje fiel so unglücklich auf einen Stein, daß er sich die Wirbelsäule brach. — Der 22-jährige Johann Drogenik, Glasarbeiter in Sv. Križ bei Rog. Slatina, brach sich am 10. November das rechte Bein. — Auf der Straße in Laško überfuhr am Sonntag ein Auto das 4-jährige Bergarbeitersöhnchen Martin Brečko aus Huda jama und verletzte es schwer. — Dem dreijährigen Söhnchen des Baumeisters Herrn Goligranc aus Gaberje fiel am 11. l. M. eine Wagentruhe auf den Kopf und verletzte das Kind schwer. — Die 60-jährige Arbeiterin Maria Anderluh aus Les bei Šmarje brach sich am 11. l. M. das Bein. — Bei dem am 12. November im Hause des Arbeiters Brečelj in Čret bei Dol (Hrastnik) ausgebrochenen Feuer erlitt das zweijährige Söhnchen des Abbrandlers, das aus dem brennenden Hause gerettet wurde, schwere Brandwunden am Kopf und an den Händen. — Der 38-jährige Gastwirt Franz Dobrac aus Gaberje erlitt am 13. November in einem Gasthause in Čret beim Niederstellen des Glases auf den Tisch eine schwere Schnittwunde am linken Handgelenk.

Polizeinachrichten. Die 26-jährige, wegen Diebstahls bereits vorbestrafte Bedienerin Josefa Duh, die auf Rechnung ihrer Dienstgeberin bei einem Fleischhauer und in einem Geschäft Fleisch, Würste und Brot gekauft hatte, wurde am 10. November von der Polizei verhaftet. Auf der Polizei wurde festgestellt, daß die Genannte wegen eines im Mai in Ročevje begangenen Warendiebstahls im Wert von 400 Din und eines Warendiebstahls im Wert von 1573 Din, ausgeführt in Motronog im Oktober, verfolgt wird. Die Diebin wurde dem Kreisgericht eingeliefert. — Am 10. November wurde aus einem Hausflur am Breg ein Fahrrad, Marke „Merab“, im Wert von 700 Din gestohlen. — Am 11. November wurde einem Kaufmann in Tremerje vor seinem Geschäft ein Fahrrad, Marke „Puch“, im Wert von 1500 Din gestohlen. Das Rad trägt die Nummer 351.183. — Am 12. l. M. nachmittags entführte jemand dem Spenglermeister Herrn Franjo Dolzan aus dem Hof vor seinem Hause Ja krešijo ein rotlackiertes Fahrrad im Wert von 800 Din. Später fand man das Rad in der Kralja Petra cesta angelehnt an eine Mauer. — Am Sonntag nachmittags kroch jemand in das unversperrte Zimmer der Knechte Leopold Sagadin und Martin Petrovič, das sich im Wirtschaftsgelände des Herrn Kirbisch in der Spavčeva ulica befindet. Der Dieb stahl dem Sagadin ein Paar Hosens, einen braunen Ueberzieher und 120 Din Bargeld, dem Petrovič einen gestreiften Ueberzieher und eine silberne Uhr; Sagadin erlitt einen Schaden von 500, Petrovič einen solchen von 350 Din. — In die Garage des Autobusunternehmens am Sp. Lanovž brach in der Nacht auf den Samstag jemand ein; mit einer Krampe beschädigte er das Tor und verursachte auf diese Weise einen Schaden von 100 Din; da der Einbrecher nichts davontrug, kann auf einen Raubeakt geschlossen werden.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 99

In der Woche vom 20. bis 26. November ist kommandiert:

Feuerdienst: III. Zug	Sanitätsdienst: I. Rotte
Zugf.-Stv. Vandel Edmund	Berna Emerich
Fahrer: Rojc Josef	Mabel August
	Domitrovič Ljubomir
	Fahrer: Verdouschegg Fritz

Inspektion: Hauptmann-Stellv. Kalifchnigg Alois.

Maribor

Fürstbischof Dr. Anton Karlin feierte am Dienstag sein 75. Geburtstag. Aus diesem Anlasse fand in der Domkirche ein feierliches Pontifikalamt statt. In Anbetracht der schweren wirtschaftlichen Zeiten wurde auf Wunsch des Bischofs von besonderen Feierlichkeiten abgesehen.

Dreifaches Jubiläum. Der Inhaber der hiesigen Seidenfabrik Herr Karl Thoma feierte dieser Tage ein dreifaches Jubiläum: seinen 65. Geburtstag, den 25. Hochzeitstag, also die „silberne

Hochzeit“, und das 30-jährige Bestandesjubiläum seiner ersten Seidenfabrik. Aus diesem Anlaß lud der Inhaber die ganze Arbeiterschaft sowie die kommerziellen und technischen Beamten zu einem Bankett, das er im Hotel „Drel“ gab. Alle, d. h. 214 Arbeiter und 40 Beamte, waren erschienen. Aus den Reden die hiebei gehalten wurden, war zu ersehen, daß sich Herr Thoma samt seinem hiesigen Mitbegründer und Mitinhaber Herrn Emil Ripper wegen ihres großen Verständnisses und Entgegenkommens in sozialer Hinsicht bei der Arbeiterschaft großer Beliebtheit erfreuen. Die Firma ist gegen ihre Arbeiter und Angestellten wirklich nobel gewesen und geht jetzt in der Zeit der Gehalts- und Lohnreduktionen mit Lohnerhöhungen vor, was jedenfalls als einzig dastehend bezeichnet werden muß. Am Freitag überreichte die hiesige Zeitung der Firma neuerlich einen Betrag von 10.000 Din beim Stadtmagistrat für die Ortsarmen, nachdem sie bereits im Rahmen der Fürsorgeaktion eine namhafte Spende geleistet hatte. Wir beglückwünschen den Jubilanten auf das herzlichste und möchten zugleich wünschen, daß sich Nachahmer finden mögen!

Gemeinderats-sitzung. Am Donnerstag, dem 10. November, versammelten sich unsere Gemeinderäte wieder einmal, um beratend in den verschiedenen Gemeindeangelegenheiten ihre Stimme zu erheben. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Pipold wurden erstmals die Formalitäten erledigt, worauf dann der Bürgermeister dem verstorbenen Gemeinderat und Stadtrat Mgr. Dr. Jerovšek einen warmen Nachruf hielt. GR Dr. Jerovšek gehörte seit den Umsturztagen dem Gemeinderate und seit dem Jahre 1924 dem Stadtrate an. Die Gemeinderäte hörten den Nachruf stehend an und ehrten das Andenken an den Verstorbenen mit Slavakufen. — Der Bürgermeister teilte weiters mit, daß GR Dolček aus Gesundheitsrücksichten und wegen Arbeitsüberbürdung seine Stelle im Gemeinderate niedergelegt habe. Der Gemeinderat nahm dies zur Kenntnis und dankte Herrn Dolček für seine aufopferungsvolle Mitarbeit. — In den Schulausschuß der gewerblichen Fortbildungsschule wurden als Vertreter der Stadtgemeinde zwei Gemeinderäte entsandt. GR Grčar wird dem Ausschuß als Mitglied angehören, während GR Bures den Vorsitz übernehmen wird. — Die Gemeinderäte Peric und Lenard fühlen sich allzusehr mit Arbeiten überhäuft, daher stellten sie den Antrag, ihrer Funktionen beim städtischen Autobusunternehmen enthoben zu werden. Dem Antrag wurde stattgegeben und an ihre Stelle die Gemeinderäte Roglič und Dr. Kováčec mit der Ueberprüfung der Bilanz des städtischen Autobusunternehmens betraut. — Mit Rücksicht auf die immer neuen Anforderungen des Badeausschusses wurde dessen Kompetenz erweitert und ihm bei dieser Gelegenheit auch die Förderung des Fremdenverkehrs übertragen. Er führt daher von nun an den Namen Bade- und Fremdenverkehrsausschuß. — Nun folgten die Berichte der einzelnen Ausschüsse. — Für den Personalauschuß berichtete GR Dr. Strmšelj. Aus ökonomischen Gründen wurde der amtlliche Vorschlag auf ungeteilte Amtsstunden am Stadtmagistrat zur Diskussion gestellt. Einige Redner sprachen dafür, andere wieder dagegen, der Bürgermeister schließlich hatte sogar Bedenken, daß hiedurch die Kontinuität der Arbeit in Mitleidenschaft gezogen werden könnte. Zum guten Schluß einigte man sich doch auf die ungeteilten Amtsstunden, und zwar von 8 bis 14 Uhr in sämtlichen Unternehmungen. — Vizebürgermeister Golouh berichtete für den zweiten Ausschuß. Dieser hat ein besonderes Reglement für die Hilfsaktion ausgearbeitet, das einen engeren und einen erweiterten Ausschuß vorsieht. Diesen werden der Bürgermeister, etliche Gemeinderäte, die Mitglieder des Armen- und Jugendausschusses, die Vertreter der einzelnen Pfarren und andere mehr angehören. Das städtische sozialpolitische Amt wird mit den Agenden betraut werden. Nun kam die von unserem Blatte vorgeschlagene Regelung unseres Bettlerwesens aufs Tapet. Die Gemeinde wird Blocks zu 50 Para ausgeben (warum nicht auch zu 25 Para, ist insofern unverständlich, als ja die meisten Privaten, wenn sie überhaupt etwas geben können, doch höchstens 25 Para geben, ja auch die Geschäftswelt hat sich in letzter Zeit bereits auf diesen Betrag eingestellt), die dann den Bettlern an Stelle des Geldes ausgefolgt werden sollen. Diese werden die erhaltenen Anweisungen beim Gemeindeamt einlösen können. Bei dieser Gelegenheit wird nicht, wie fälschlicherweise angenommen wird, in den Kompetenzbereich der Polizei eingegriffen, sondern ihr eine Art von

Hilfsdienst geleistet. Denn nur der Bettler, der nicht hiehergehört oder bittende Zuchthauspflanzen haben etwas von der Polizei zu befürchten, unsere Stadtarmen brauchen die Polizei nicht zu scheuen. Armut ist bis jetzt noch kein Delikt, das geahndet wird, es handelt sich hier ja nur um das Wer und Wo gebettelt werden darf. Es ist ja traurig, daß überhaupt noch gebettelt werden muß. Von Rechtswegen hätte jede einzelne Gemeinde voll und ganz für ihre Gemeindefürsorge aufzukommen, also ist dies lediglich ein Ausweg, der den Gemeinden ihre Pflichten abnimmt. Wenn an der richtigen Stelle gesparrt werden würde, so wären so manche Maßnahmen oft überflüssig. Der Gemeinderat genehmigte beide Vorschläge, weiters wurde beschlossen, daß für diesen Zweck ein Hilfsbedürftigenfond gegründet werden wird. — Für den dritten Ausschuß berichtete GR Tumpej. Der Sokolgau Maribor unterbreitete dem Gemeinderat einen Vorschlag, wonach der obere Teil der Herrengasse nach dem Begründer der Sokoliden umbenannt werden möge. Die Gemeindeväter stimmten dem Vorschlage zu und so wird der obere Teil der Herrengasse von nun an Tyrševa ulica heißen. Weiters wurde die Aufstellung einer Gedenktafel zur Erinnerung an den Begründer der Sokoliden am Kinderspielplatz im Stadtpark bewilligt. — Herr Ivan Globan ersuchte um die Bewilligung einer Bauplankorrektur in der Balvaforjeva ulica, Herr Harald Saria um die Parzellierung seines Grundstückes in der Vrbanova ulica. Beide Anträge wurden genehmigt, letzter unter gewissen Bedingungen. — Das Ansuchen des Kaufmannes Herrn Weizel betreffend die Errichtung einer Autobushaltestelle an der Ecke Betrinjska-Jurčičeva ulica wurde mit der Begründung abgelehnt, daß ohnehin am Burgplatz, also in der nächsten Nähe, eine solche besteht. — Sodann berichtete GR Saboty über ein Schmerzkind der Gemeinde, das ihr bereits seit dem Umsturze schwere Sorgen macht. Es sind dies die Kasernen. Diese kosteten der Gemeinde seit dem Jahre 1918 nicht weniger als eine Million und 438.000 Din. Nun will man wieder einmal mit dem Militärarar darüber verhandeln, und zwar will man diesmal im Tauschwege die Kasernen los werden. In Betracht kämen in diesem Falle die König Alexander- und Bojvoda Mišić-Kaserne und der Pulverturm in Bohova. Die seinerzeitige Errichtung dieser Gebäude kostete der Gemeinde 2.750.000 Goldkronen. Obgleich diese Objekte auch jetzt nur vom Aerar benötigt werden, muß die Gemeinde doch für ihre Instandhaltung sorgen. Da von einem Verkauf keine Rede sein kann, so denkt man diesmal an irgendeinen Tausch mit anderen mehr einträglichem Objekten des Aerars. Solche wären beispielsweise die Frachtmagazine in der Einpielerjeva ulica, das Haus gegenüber der Franzmühle und die ehemaligen Draufaserne. Darüberhinaus soll das Aerar allerdings auch noch eine einmalige Entschädigung von insgesamt 500.000 Din bezahlen. Der Gemeinderat beschloß, den Magistrat mit der Weiterführung der Verhandlungen zu beauftragen, deren glückliche Beendigung wohl alle angenehm überraschen würde. — Dem Ansuchen um Erhöhung der Garantie für den Baukredit, das die „Železničarska družina“ einreichte, wurde stattgegeben. — Die Räumlichkeiten des ehemaligen Apolloninos stehen leer, ebenso wurde trotz heftiger Gegenwehr die Beamtenmensa, die im ehemaligen Kasino untergebracht war, gefündigt und mußte ausziehen; nun haben sich dafür eine Reihe von Interessenten gemeldet: der Geschichtsforscherverein, der Museumsverein, die Volksuniversität und schließlich auch das Theater. Der Verwaltungsausschuß wird nun alle diese Gesuche zu überprüfen haben, worauf sie wahrscheinlich auf der nächsten Gemeinderatsitzung auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen. — Für die Notbarade in der Kralj Matjazeva ulica ist das Interesse noch immer nicht erloschen. Bekanntlich hat das Stadphysikat deren Abtragung aus hygienischen Gründen vorgeschlagen. Trotzdem wurde der Vorschlag gemacht, diese in die Schottergrube nach Lezno zu verlegen. Als ob dadurch der Grund der Unbewohnbarkeit wegfallen würde. Der Finanzausschuß hat nun diesen ganz unglaublichen Vorschlag dadurch abgelehnt, daß er die Mittel hiezu nicht bewilligte. Um jedoch etwas vorzulehren, wird man sich nun endlich an die Eisenbahnverwaltung um Ueberlassung von alten Eisenbahnwaggonen wenden, und zwar will man vorläufig 30 bis 35 Waggonen erwerben, die 60.000 Din kosten sollen; der Betrag wurde vom Finanzausschuß vorgestreckt. Das Bauamt hat für die Aufstellung, Adaptierung und Einrichtung eines Waggonen den Betrag von 1200 Din vorgeschlagen, was der Gemeinderat genehmigte. — Herr Ivan



Jeden Tag neue Strümpfe! • „Neue Strümpfe? — Neu gewaschen, meinst Du.“ • Aber ich wasche meine Strümpfe doch auch. • „Rein waschen ist nicht schwer, ich wasche sie aber ‚auf neu‘“

mit

LUX

Lobnik hat um die Verlängerung des Wasserleitungsnetzes in der Betnavska ulica gebeten; denselben Wunsch hatte auch die Gemeinde Arcevinna. Beide Ansuchen wurden abgelehnt; der Gemeinderat ist jedoch grundsätzlich bereit, mit beiden Interessenten diesbezügliche Verhandlungen anzuknüpfen. — Der S. S. R. „Maribor“ ersuchte um Abschreibung des Uebererschusses am Wasserverbrauch, was abgelehnt wurde. — Das gleiche Ansuchen der Schulschwester wurde jedoch bewilligt. — Verschiedene Installationsarbeiten wurden dem Sokol und dem S. S. R. „Maribor“ zu Regiekosten und sechs Ratenzahlungen verrechnet. — Der Gesangsverein „Frohstinn“ ersuchte um Streichung der städtischen Luftbarkeitssteuer anlässlich der heurigen Jubiläumsfeierlichkeiten, was der Gemeinderat ablehnte. — Nun kamen die heißumstrittenen Mietzinsen in den städtischen Häusern zur Sprache, worüber GR Saboty referierte. Der Ertrag der Gemeindefürsorge in der Smetanova, Francištanska und Kacijanerjeva ulica ist derart gering, daß damit nicht das Auslangen gefunden werden kann. Seinerzeit war der Baukredit etwas überschritten worden und nun kamen noch die Erhaltungskosten dazu, so daß es sich jetzt um einen Betrag von 1.500.000 Din handelt, der bereits verausgabt worden ist. Für die Deckung dieses Betrages wurden die Einnahmen des Wagen- und Güterverkehrs sowie die Steuer auf unbebaute Parzellen bestimmt. Die ersteren Abgaben werfen nun nicht mehr das ab, was man sich seinerzeit versprochen hatte, und mit der letztgenannten Steuer hat es auch noch sein Bewenden, da sie bereits vom Gericht als ungesetzlich bezeichnet worden ist. Da der Effekt dieser Steuern heuer um 25% gefallen ist, muß nach einer anderen Deckung Umschau gehalten werden. Diese läßt sich nun nur mehr durch eine Erhöhung der Mieten erreichen, da an eine Erhöhung bestehender Steuern oder gar an die Einführung neuer Steuern im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht zu denken ist. Die seinerzeitige Maximierung der Mieten wurde nicht nach dem Wert der betreffenden Wohnung, sondern nach der Höhe des Einkommens des Wohnungnehmers vorgenommen. Die Kommission, die vor einiger Zeit diese Wohnungen besichtigte, fand die Mietzinsen zum Teil derart niedrig, daß sie in manchem Falle eine 60 bis 100%ige Erhöhung beantragte. In die nur rein akademisch zu wertenden Debatten kam nun ein frischer Wind, als GR Dr. Bauhnik das Wort ergriff. Ruhig legte er die Sachlage dar

und stellte dann zwei konkrete Anträge, wonach die Stadtgemeinde mit den Wohnungsmietern in ihren Häusern im ruhigen Einvernehmen eine entsprechende Erhöhung der Mieten durchsetzen solle und weiters einen Häuserblock in der Smetanova ulica verlaufen möge, damit jeder weiteren Verschuldung endlich einmal Schranken gesetzt werden. Dieser Kaiserschnitt wird sich jetzt aber auch notwendig erweisen, denn es geht wirklich nicht an, daß nur so weiter aus dem Bollen geschöpft werde, wie dies bis jetzt der Fall gewesen ist, notabene, wo die Quellen ja auch eingestandenermaßen zu versiegen beginnen. Man darf ja auch im privaten Leben nicht über seine Verhältnisse leben, sonst rächt es sich dann gewöhnlich auf irgendeine dem Betreffenden peinliche Weise. GR Tumpej plädierte in fast dreiviertelstündiger Rede — zum Fenster hinaus — für die Beibehaltung der alten Mietzinsen, ohne jedoch der Lösung des zur Diskussion stehenden Problems dadurch näher zu kommen. Die dabei brennendste Frage, die soziale Frage, beleuchtete hierauf GR Petecjan. Die prekäre Lage der Stadtgemeinde schilderte dann GR Grčar, nach dessen Meinung die Gemeinde noch schwere Stunden erleben werde, bis sie sich da herausgewurkstelt haben wird. Auch GR Džlak war derselben Meinung und bedauerte, daß die Häuser der Gemeinde zum überwiegenden Teile nur aus Darlehen erbaut worden waren, deren Deckung in den jetzigen Krisenzeiten eben auf große Schwierigkeiten stoßen müsse. Er schlug daher vor, die Amortisierung auf einen längeren Zeitpunkt zu erstrecken. Nun erfolgte die Abstimmung der gestellten Anträge. Als erster fiel der Antrag des GR Tumpej, der die bisherigen Mietzinsen in den Gemeindefürsorgen beibehalten sehen wollte, unter den Tisch. Beide Anträge des GR Bauhnik, der die Dinge ebenso nahm, wie sie sind, wurden angenommen. Die Gemeinde wird demnach die Zinserhöhung im Einvernehmen mit den Mietern vornehmen und den Verlauf eines Häuserblocks in der Smetanova ulica in die Wege leiten. Die Gemeinderäte Bureš und Prelog wurden mit der Durchführung dieser Beschlüsse betraut. Damit ist diese vielumlämpfte Frage einstweilen beigelegt. Ob sie aber unsere Gemeindefinanzen zu heilen vermögen werden, wird eine nicht allzuferne Zukunft zu erweisen haben. — Nun wurde ein Beschluß gefaßt, der nur formalen Charakter hatte, da eine Ablehnung ja nicht in Frage kam. Die Pensionsanstalt hatte um kostenfreie Ueberlassung des Bauplatzes, der zwischen der Kopaljšta und

Franciskansa an der Marijina ulica liegt, angefochten, wo sie einen modernen mehrstöckigen Bau aufführen will. 40 Wohnungen und ein modernes Bad soll dieser Neubau beinhalten. Dem Ansuchen wurde stattgegeben. — Im Sinne der neuen gesetzlichen Bestimmungen genehmigte hierauf der Gemeinderat den Zuschuß für die Stadtpolizei für das Jahr 1933 in der Höhe von 415.000 Din. — Die Gemeindetaxe von 100 Din, die bisher von allen Versammlungen und Zusammenkünften, die von der Polizei gemeldet wurden, ausnahmslos eingehoben worden war, wird von nun an nur mehr von jenen Veranstaltungen eingehoben werden, die auch der staatlichen Steuer unterliegen, so daß fortan die Angaben der Steuerbehörde ausschlaggebend sein werden. — Es wurde noch das Eigentumsrecht bei den Gräbern geregelt und dem Theater der Rest der Subvention für das Jahr 1933 im Betrage von 15.000 Din bewilligt, worauf der Bürgermeister die öffentliche Gemeinderatsitzung für geschlossen erklärte. — Nach längerer Pause folgte hierauf eine geheime Sitzung des Gemeinderates. In dieser wurde zunächst eine Reihe von Personen in den Heimatsverband aufgenommen, davon 32 taxfrei und eine gegen Entrichtung einer Taxe von 50 Din; wegen Nichterfüllung der nötigen Bedingungen wurden 9 Gesuchsteller abgewiesen; drei Personen wurden die Aufnahme in den Heimatsverband taxfrei, 10 gegen Erlegung einer Taxe von 50 bis 500 Din zugesichert. — Bürgermeister Dr. Lipold berichtete hierauf über die Zusammenlegung der städtischen Unternehmungen, die im Zuge der Reorganisation der Gemeinde erfolgt. Nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über die Gemeinden wird im Sinne dieser Bestimmungen der zweite Teil der Reorganisation durchgeführt werden. Grundsätzlich wurde beschlossen, alle Natural- und Dienstwohnungen aufzuheben. Jenen Beamten, die in einzelnen Betrieben wohnen und deren Anwesenheit dort unbedingt nötig ist, werden Wohnungen zuerkannt. Ebenso wird der Magistratsdirektor seine Dienstwohnung beibehalten. In beiden Fällen kommt jedoch das Quartiergeld in Wegfall. — Die kostenfreie Beistellung von Heizmaterial wird außer den Schuldienern allen anderen Gemeindeangestellten aberkannt. — Nach der Pragmatik genießen jedoch alle Gemeindeangestellten beim Bezüge von Gas und elektrischem Strom eine 50%-ige Ermäßigung. — Das Reglement über die Bauzulagen wurde ebenfalls aufgehoben. — Der Verein der städtischen Beamten hatte um Rückvergütung der Lohnsteuer gebeten. Das Ansuchen wurde abgelehnt. — Einige Advancements wurden geregelt. — Der Rechnungsabluß des Inselebades wurde genehmigt, der einen Kostenaufwand von 5.511.510 Din aufweist. — Eine Reihe von Gasthaustonzessionen wurde erteilt, einige jedoch abgewiesen. Unter den Abgewiesenen befindet sich auch ein gewisser Alois Plauštajner, der das schon längere Zeit gesperrte Animierte „Drau“ wieder aufleben lassen wollte. — Herr Arthur Paternolli hat um die Eröffnung eines Auktionshauses angefochten, d. h. der Gemeinderat hatte nur über den Ortsbedarf zu beschließen, da alles andere Sache anderer Behörden war. Soll man vollständigen Mangel der entsprechenden Kenntnisse bei den Herren Gemeindevätern oder einen anderen Grund annehmen, man höre und staune, eine Anstalt, die in regelmäßigen Abständen Auktionen künstlerisch wertvoller Gegenstände veranstaltet, für die nur die wirklich reichen Leute in Ljubljana, Zagreb, Beograd etc. ein Interesse haben, wie ja die Auktion in Dravograd genügend bewiesen hat, für die ist in unserer Stadt etwa kein Ortsbedarf? Wir glauben nicht, daß unsere Hotelindustrie sehr begeistert über diese Ablehnung des Ortsbedarfes sein wird, denn damit ist ja auch zum Ausdruck gebracht, daß bei uns kein „Ortsbedarf“ für den diese Auktionen besuchenden Fremden besteht die allmonatlich nach Maribor gepilgert wären und nun natürlich nicht kommen werden. Unser Stadtsäckel ist ohnehin schon so mager geworden, daß allen Ernstes im Gemeinderate über den Verkauf von Gemeindefhäusern gesprochen werden muß; unser bescheidenen Meinung nach könnte er daher die gewiß nicht allzu kleinen Gemeindesteuern, die dieses Unternehmen hätte bezahlen müssen, gewiß ganz gut vertragen. Bei uns wird immer gerne und viel über den Fremdenverkehr gesprochen; richtiges Verständnis für seine Ankurbelung wird jedoch sehr wenig gezeigt.

Pluj

Wieder eine Autofalle. Am 9. November gegen 1/8 Uhr abends stieß das Auto des

Autounternehmers Herrn Roman Maž aus Pluj, das Herr Maž selbst lenkte, zwischen Zlatoljce und Slovenja was beim Kilometerstein 16 auf einen über die Straße gespannten Draht. Herr Maž erhielt einen starken Stoß und nur seiner Geistesgegenwart ist es zu danken, daß er die Herrschaft über sein Auto behielt; im anderen Falle hätte es, da der Lininger-Autobus knapp nachfuhr, zu einem großen Unglück kommen können. Wie man an dem Lastauto der Autobusunternehmung Roman Maž feststellen konnte, war der verbrecherische Draht in einer Höhe von 1.50 m über die Straße gespannt. Der Draht war an beiden Enden zweifach gedreht um einen Baum bzw. um eine Telegraphenstange gewickelt. Hätte das Auto den Eisendraht nicht durchgerissen, wären der Wagenlenker sowie auch der mitfahrende Eisenhändler Herr Kaufmann Brabel lebensgefährlich verletzt worden. Am Auto befanden sich ca. 3000 kg Eisen. Wie man auch durch den Wagenlenker Herrn Maž erfährt, sah dieser im Moment, als er das Auto zum Stehen brachte, zwei männliche Gestalten über die Felder gegen das links liegende Dorf laufen. Es ist anzunehmen, das diese höchstwahrscheinlich auf die Opfer gelauert hatten, als sie aber bemerkten, daß das Auto schadlos war, suchten sie das Weite. Um keine Mißverständnisse bestehen zu lassen, wäre noch zu erwähnen, daß Herr Maž dem Lininger-Omnibus erst an der Stelle einer Autostation vorgefahren ist, dies nicht absichtlich, sondern weil es der Aufenthalt an der Haltestelle so verlangte. Nach den Verbrechern wird von Seite der Gendarmerie So. Janž und Pluj fieberhaft geforscht und es ist zu hoffen, daß die Forschungen zu einem Resultat führen werden.

Ein Landfeuer. Am 3. November d. J. entstand beim Besitzer Johann Arbeiter in Mali Paradiš höchstwahrscheinlich infolge des schadhafteu Kamins ein Brand, durch den das aus Holz erbaute, jedoch mit Ziegeln gedeckte Wohnobjekt in kurzer Zeit vernichtet wurde. Der Schaden beträgt ca. 30.000 Din, wogegen der Besitzer mit 20.000 Din versichert erscheint.

Abhilfe erwünscht. In jedem Freitag findet wie schon üblich in Pluj der sogenannte Specharenmarkt statt, der zur Zeit in der Presernova ulica abgehalten wird. Von Seite der Bevölkerung nun werden, wie man erfährt, unglaubliche Beschwerden geführt; es heißt, daß der auf den Marktplatz gebrachte Speck von Seite der Wiederverkäufer, die den Speck verarbeiten, aufgekauft wird; diese Wiederverkäufer sollen den Speck bereits in den frühen Morgenstunden zusammenkaufen, wodurch natürlich eine Preissteigerung hervorgerufen wird, so daß die Bürger, die etwas später auf den Platz kommen, entweder den noch vorhandenen Speck teuer bezahlen müssen oder aber zum Schluß überhaupt keinen erhalten. Es wäre angezeigt, daß hier unsere Behörde die seinerzeit bestehende Marktordnung, wo der Kauf der Wiederverkäufer erst ab 10 Uhr gestattet wurde, wieder eingehend durchsieht, um entsprechende Vorschriften zu verfügen. Auch der Eiermarkt weist in der letzten Zeit große Mängel auf; es heißt, daß der Vorrat an Eiern schon am Land angekauft wird, so daß man in der Stadt nur ums teure Geld Eier erhalten kann.

Von einem Unbekannten verletzt. Dieser Tage kam ins hiesige Spital der 24-jährige Besitzersohn Ivan Dgrizel und bat um Aufnahme, da er, wie man feststellen konnte, am ganzen Körper Stichverletzungen, sowie mit Blut unterlaufene Stellen, die von Stochhieben herrührten, aufwies. Bei seiner Einvernahme gab er an, er sei Freitag nachts von einer ihm unbekanntem Person überfallen worden; diese Aussagen dürfen nicht ganz stimmen, weil die Untersuchung feststellte, daß die Wunden schon älter sein dürften. Wo er diese Wunden erhalten hat, wird die weitere Untersuchung zeigen.

Aus unserer Weingegend. Wie man erfährt, soll in unserer Gegend eine große Nachfrage nach alten Weinen herrschen. Der Mangel an alten Weinen ist dadurch entstanden, daß in den Sommermonaten die Leute in den Buschenschänken und auch im sogenannten Teilverkauf große Mengen derartiger Weine abgesetzt haben. Durch diesen Mangel ist auch eine Zunahme der Preise der neuen Weine zu erwarten; neue Weine, nämlich Sortenweine, haben ohnedies schon sehr schöne Preise.

Ein sonderbarer Radfahrer. Vor einiger Zeit hatte die Gendarmerie eines Nachts einen gewissen Jože Perc aus Breg bei Pluj angehalten, da der Mann ohne Licht gefahren war. Bei seiner Legitimierung gab er an, daß er Juro Djukovic heiße. Da die Aussagen nicht verlässlich erschienen,

wurde ihm das Rad abgenommen, das er dann bei der Gendarmerie abholen sollte. Da der Genannte das Rad bis zum heutigen Tage noch nicht übernommen hat, werden seine Angaben überhaupt bezweifelt.

Ein Diebstahl. Dem Besitzer Franz Dgrinc aus Arčevina, Gemeinde Burberk, wurde dieser Tage eines Nachts aus der Tenne ein Pferdegeschirr im Werte von 1000 Din gestohlen. Da der Besitzer, wie er angibt, einen sehr bösen Hund an der Kette hat, ist anzunehmen, daß den Diebstahl irgendeine Person ausgeführt hat, die in den häuslichen Gebrauch gut eingeweiht ist.

Slovenska Bistrica

Heinrich Mattusch †. Am Dienstag, dem 15. d. M., um 23 Uhr nachts ist hier der Schmiedemeister Herr Heinrich Mattusch im besten Mannesalter von 52 Jahren verschieden. Vor wenigen Monaten noch in der Vollkraft seiner Jahre, hat eine tödliche Krankheit, gegen die es keine Hilfe mehr geben sollte, ein wertvolles Menschenleben zu zerstören vermocht und wiederum eine unausfüllbare Lücke in unsere Reihen gerissen. Mit unserem Heinzl sinkt ein aufrechter deutscher Mann allzu früh ins Grab, ein tüchtiger Meister und sorgjamer Familienvater, ein Bürger unserer Stadt, den jeder, der ihn kannte, ob seines freundlichen, biederem Wesens lieb gewinnen mußte und der im Leben wohl keinen Feind gehabt hatte. Die allgemeine Beliebtheit und Wertschätzung, deren sich der Heimgegangene hatte erfreuen können, traten bei seinem letzten Wege besonders deutlich in Erscheinung. Das Rathaus, wo er durch einige Jahre die deutsche Bürgerschaft vertreten hatte, hatte Trauerschmuck angelegt. Die Freiwillige Feuerwehr, verstärkt durch Abordnungen von Nachbarwehren und der Jagdverein, deren Ausschüssen der Verewigte angehört hatte, geleiteten am Donnerstag, dem 17. d. M., ihren toten Kameraden nach seiner letzten Ruhestätte. Nach dem Vortrag eines Trauerchores verabschiedete sich der Hauptmannstellvertreter Herr Karol Bobraški von Verstorbener, worauf sich das Vereinsbanner über dem frischen Grabe neigte. Im Namen des Jagdvereines sprach dessen Vorsitzender Herr Dr. Ferdinand Graf Attems, Heiligenkreuz, Worte des Abschieds von dem treuen Jagdgenossen, worauf eine Salve aus den Bachernwäldern widerhallte. Zahlreiche Blumengewinde, u. a. vom Wechselseitigen Vorshußkassenverein, der hierdurch sein verstorbene Auschufsmitglied ehrte, deckte den Sarg. Ehre seinem Andenken! Seinen Angehörigen, insbesondere seiner Witwe und seiner hochbetagten Mutter, unsere herzlichste Teilnahme!

Das „Rottkreuz“-Lontino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr den deutschen Tonfilm „Der Raub der Mona Lisa“ mit Trude von Mollo und Billy Forst in den Hauptrollen zur Vorführung. — Nächsten Samstag und Sonntag „Die Drei von der Tankstelle“ (3+1=2) mit Willy Frisch, Lilian Harvey, Oskar Karlweis, Heinz Rühmann, Fritz Kampers, Olga Tschekowa, Kurt Gerron, Gertrud Wolle, Felix Bressart und andere.

Marenberg

90. Geburtstag. Dieser Tage begeht der hiesige Landwirt Herr Franz Mörth die seltene Feier des 90. Geburtstages. Wenn man den Jubilar ansieht, wie er rüstig und aufrecht noch immer seiner Landarbeit nachgeht, so würde man bei seiner geistigen und körperlichen Frische niemals denken können, daß er bereits dieses Methusalemalter erreicht habe. Seit dem Jahre 1863 war er Besitzer auf dem Hause Nr. 102, in dem später sein schon verstorbener Sohn eine Bäckerei eröffnete, die heute von den Enkeln weitergeführt wird. Der Neunzigjährige ist der älteste Landwirt weit und breit, denn schon seit seinem 15. Lebensjahre beschäftigt er sich mit der Landwirtschaft; seine Lieblingsbeschäftigung ist heute noch die Obstbaumzucht. Im Hinblick auf seine uralte Eingesessenheit in Marenberg erinnern wir uns lächelnd an die nationallistische Ueberspanntheit, mit der man auch ihm vor einigen Jahren die Heimatszuständigkeit bzw. die Staatsbürgerschaft abzukerkennen bemüht war. Wir wünschen dem ehrwürdigen Jubilar, der bereits in unserer Heimat den Boden bebaute, als noch keine Eisenbahn durchs Drautal fuhr, der als steirischer Weinfuhrmann über den Radlpaß den steirischen Schilder führte, vom Herzen Glück zu seinem 90. Geburtstag und noch viele Jahre frischer geistiger und körperlicher Gesundheit!

Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. E. Heder

7

Der Inspektor folgte ihm langsam und vorsichtig nach.

Wenn Milton in solcher Maskerade auftrat, dann war etwas im Gange.

Der „Gutsbesitzer“ verschwand um eine Straßenbiegung. In dem Eckhaus befanden sich die Geschäftsräume der J. G. Storgleifs, eines der bekanntesten Londoner Juweliere.

Fox kniff die Brauen zusammen.

Als er zur Stelle gekommen war, bog er den Kopf unmerklich um die Hauswand. Richtig, da stand der „Gutsbesitzer“ und betrachtete interessiert die reichen Auslagen.

In seinen Augen lag ein gieriges Funkeln. Es war der Blick einer Schlange, mit dem sie ihr Opfer ansieht, das sie sich rettungslos verfallen weiß.

Fox hatte genug gesehen.

Er wandte sich zurück und betrat das Gebäude durch den Privateingang, was Milton, der auf der anderen Seite stand, wo die Schaufenster und die Eingänge zu den Geschäftsräumen waren, unmöglich wahrnehmen konnte.

Der Juwelier war nicht wenig erstaunt, als er den Inspektor, den er kannte, bei sich eintreten sah und ihn um eine kurze Unterredung bitten hörte.

Sogleich führte er Fox in ein Nebenzimmer. Dieser steuerte ohne Umschweife auf sein Ziel los.

„Nicht wahr, Mr. Storgleif, Sie sind bis heute von jenem Juwelendieb, der in letzter Zeit verschiedene Geschäfte in empfindlicher Weise geprellt hat, verschont geblieben?“

Storgleif nickte.

„Allerdings, Herr Inspektor. Der Kerl war so anständig, mich bis heute noch nicht mit seinem Besuche zu beehren. Aber was wollen Sie mit dieser Frage?“

In diesem Augenblick schrillte die Ladentlingel. In Fox's Augen trat ein seltsames Funkeln.

Ein straffer Zug spannte sein seltsames Gesicht und in seiner Stimme lag etwas Metallenes, als er sagte: „Hören Sie, Mr. Storgleif! Ich habe alle Ursache anzunehmen, daß jener Juwelendieb in diesem Augenblick Ihr Geschäft betreten hat.“

Der Juwelier erbleichte.

„Der Juwelendieb in meinem Geschäft! Sie scherzen wohl? Wie? Sagen Sie, daß es ein Spatz ist!“

„Nichts liegt mir ferner, als in derartigen Dingen zu spaßen,“ entgegnete Fox trocken.

„Kann ich vielleicht von irgend einem Fenster aus in die Geschäftsräume blicken? Aber etwas rasch, bitte, wenn wir dem Gauner nicht Gelegenheit geben wollen, den halben Laden auszuplündern!“

Dem Juwelier vergingen bei diesen Worten die Zweifel.

Er zerrte den Inspektor an ein Fenster, das mit einem Vorhang verhängt war.

„Hier können Sie in den Laden sehen. Aber wäre es nicht das Beste, den Schurken gleich festzunehmen?“

Fox warf einen raschen Blick durch die engen Maschen des Vorhanges, dann wandte er sich zum Juwelier, der ihn erwartungsvoll ansah.

„Er ist es. Natürlich können wir ihn nicht festnehmen. Das wäre das Verkehrteste, was in diesem Falle zu tun ist, da man ihm nichts nachweisen könnte. Sie begeben sich jetzt vielmehr zu ihm und gehen auf alles ein, was er von Ihnen fordert. Hören Sie wohl, auf alles! Sie laufen nicht die mindeste Gefahr dabei, da ich dem Schurken dann folgen werde. Also rasch, bitte!“

Der Juwelier entfernte sich.

Fox wandte sich wieder dem Fenster zu und lugte hinter dessen Vorhang in den Laden.

Einen Augenblick später sah er Mr. Storgleif in denselben eintreten. Kein Wort des Gesprächs, das sich nun zwischen dem Juwelier und Fred Milton entspann, entging ihm.

Milton ließ sich eine Menge gebiegener Schmuckstücke vorlegen, die er alle aufs eingehendste betrachtete. Zuletzt schwankte er nur noch zwischen einem Perlenkolier von bedeutendem Werte und einem mindestens ebenso teuren Goldadorn, das mit zahlreichen Edelsteinen besetzt war.

Unschlüssig hielt er beide Stücke in den Händen und betrachtete bald das eine, bald das andere.

„Sie müssen wissen, Mr. Storgleif,“ hörte ihn Fox zum Juwelier sagen, „es handelt sich um ein Geschenk für meine Tochter. Da sie Perlen und Edelsteine gleich liebt, so fällt mir begreiflicherweise

eine Wahl schwer. Indes glaube ich, daß das Diadem hier das schönere Stück ist. Was ist der Preis dafür?“

Der Juwelier nannte eine Summe.

Und zu seinem Erstaunen sah Fox, wie Milton die Brieftasche zog und ohne zu feilschen derselben einige Scheine entnahm. Schon streckte er die Hand aus, um dem Juwelier die geforderte Summe zu reichen, als er in seiner Bewegung innehielt und die Scheine wieder in die Brieftasche zurücksteckte.

„Ach, ich überlege mir die Sache lieber doch noch etwas. Vielleicht auch, daß ich beide Stücke erwerbe. Jedenfalls muß ich nun gehen, da ich anderwärtig zu tun habe. Aber ich möchte Sie bitten, mir die beiden Schmuckstücke ins Hotel „Britannia“ zu senden, wo ich dann eine Entscheidung treffen werde. Sie brauchen natürlich nicht die mindeste Beforgnis zu hegen und können ruhig zwei Leute schicken.“

Er nannte noch einen Namen, dann empfahl er sich, nachdem der Juwelier zugesagt hatte.

Eine Minute später stand Mr. Storgleif wieder vor Fox.

„Herr Inspektor, ich glaube, Sie haben sich getäuscht. Der Herr scheint mir alles andere zu sein als ein Juwelendieb.“

Fox lächelte milde und ließ seine Finger knacsen.

„Ja, er ist sehr gewürfelt, dieser Milton. Das Geld, das er Ihnen vorhin beinahe gegeben hätte, ist wieder ein Beweis seiner unverschämten Schlaueit. Damit wollte er Sie in Sicherheit wiegen und ich glaube, es ist ihm gelungen.“

Der Juwelier nickte.

„Ja,“ bekannte er offen. „Ueberhaupt machte er auf mich einen guten Eindruck und ich kann wirklich kaum fassen, daß sich ein Mensch so verstellen könnte.“

„Das werde ich Ihnen noch heute beweisen,“ entgegnete der Inspektor. „Aber nicht wahr, in einer Stunde schicken Sie ihm die gewünschten Schmuckstücke in das bestimmte Hotel? Wen haben Sie dazu ausersehen?“

„Meinen ersten Gehilfen. Er ist treu und in jeder Hinsicht zuverlässig.“

„Den werden Sie nicht schicken,“ entgegnete Fox bestimmt und sah ihn lächelnd an.

„Nicht? Wen dann?“

„Mich!“ erwiderte der Inspektor trocken.

Der Juwelier machte ein erstauntes Gesicht.

„Ja, gewiß; ich möchte Sie sehr bitten, schon in Ihrem eigenen Interesse mich mit dieser Mission zu betrauen. Es gilt, den Gauner auf frischer Tat zu ertappen; denn daß er im Hotel irgend eine Schurkerei ausführt, um den Schmuck zu erlangen, steht bei mir felsenfest.“

Der Juwelier, der immer noch zweifelte, hatte natürlich nichts einzuwenden.

Fox nahm an seinem Aeußeren einige Aenderungen vor und nach einer Stunde verließ er das Geschäft, in einer Aktentasche die beiden Kostbarkeiten vorsorglich verstaute.

Er war sehr neugierig, wie Fred Milton es anstellen würde, den Schmuck zu erlangen, und fest entschlossen, sich nicht übertölpeln zu lassen.

Im „Britannia“ angekommen, begab er sich sogleich zu den Zimmern, die ihm der Portier auf sein Befragen angegeben hatte.

Milton war über sein Kommen sichtlich erfreut und schien nicht die mindeste Ahnung von der wahren Persönlichkeit seines Besuchers zu haben.

„Schön, daß Sie so pünktlich kommen! Sie sind wohl ein Angestellter von Mr. Storgleif?“

Fox verbeugte sich.

„Ich bin sein erster Gehilfe. Hier sind die gewünschten Gegenstände.“

Damit öffnete er die Mappe und legte die beiden Kostbarkeiten auf den Tisch vor Milton.

Der weidete sich eine Weile an ihrem Glanze, dann sagte er:

„Es ist mir einfach unmöglich, eine Auswahl zu treffen. Beide Stücke sind gleich prächtig und wertvoll, indessen gedenke ich doch das Diadem zu kaufen. Es müßte sich in dem dunklen Haar meiner Tochter prächtig ausnehmen.“

Er hielt das genannte Stück prüfend in den Händen.

„Ja, ich nehme es. Lassen Sie — — —.“

In diesem Augenblick rief auf dem Gang eine weibliche Stimme: „Vater, bist Du noch hier?“

Zugleich näherten sich Schritte der Türe.

Schrifttum

Wieder ein neues Buch von Alma M. Karlin. Nachdem vor kurzem das hochinteressante Buch „Der Götze“ erschienen ist, hat unsere heimische Schriftstellerin Alma M. Karlin bereits wieder ein Buch erscheinen lassen: „Der Todesdorn und andere seltsame Erlebnisse aus Peru und Panama“, Prisma-Verlag, Berlin W 35, 300 Seiten Umfang mit mehrfarbigem Umschlag, kartoniert RM 3.85, in Leinen gebunden RM 4.80. Wie wir bereits aus ihrem großen Reisewerke wissen, galt die besondere Vorliebe unserer Landsmännin dem Studium der alten Kulturen der Neuen Welt. Sie lebte jahrelang in Peru unter den Nachkommen der „Kinder der Sonne“ und dem Völkergemisch Panamas und hatte dort als Dolmetscherin Gelegenheit, in engster Fühlung mit Menschen aller Rassen und Schattierungen zu kommen. Ihre seltsamen Erlebnisse und Abenteuer in diesen Ländern schildert Alma Karlin in ihrem Buch „Der Todesdorn“. Es ist ein Buch, aus dem der geheimnisvolle Hauch vergangener Kulturen der Neuen Welt weht, ein Buch durch das man einen tiefen Einblick in das naturverbundene Denken und Tun der Indianer, Neger, Mulatten, Zambos und andere Kreuzungen erhält. Die Schriftstellerin dringt in Anschauungen ein, mit denen wir Europäer längst den Zusammenhang verloren haben. Sie gewinnt das Vertrauen ihrer farbigen Schwestern und berichtet uns von ihren Sitten und Gebräuchen, ihrem Glauben und Aberglauben. Sie besucht die einheimischen Zauberer und läßt sich von ihnen in die Geheimnisse der schwarzen Magie einweihen. Wir erfahren von Giften und Heilkräutern und ihrer Verwendung, von Beschwörungen und Berwünschungen und anderen Hexenkünsten, von Liebes- und Todeszauber. — Ja, am eigenen Leibe erfährt die Schriftstellerin die Auswirkungen der magischen Kräfte eines fremden Erbtails. Fast wäre sie selber das Opfer eines solchen Zaubers geworden! Das Besondere und Erstmalige dieses Buches liegt darin, daß hier von einer Weißen nicht bloß über die Farbigen berichtet wird. Vielmehr hat es Alma Karlin verstanden, sich so in die Vorstellungswelt der Eingeborenen einzufühlen und diese durch enge Freundschaft bis ins intimste kennenzulernen, daß man nicht das liest, was eine Weiße über die Vorstellungswelt der Eingeborenen denkt, sondern wirklich das, was diese denken, wie sie zu denken vermögen und welchen eigentümlichen inneren Quellen ihre Handlungen entspringen. „Der Todesdorn“ ist ein Buch, in dem sich der ganze Schmelztopf der verschiedensten Rassen Perus und Panamas klar, wahrheitsgetreu und ungeheuer fesselnd spiegelt. Es ist ein Buch für jedermann, ob er es nun als Laie mit der Freude an Reiseberichten, Zaubergeschichten und Abenteuern in die Hand nimmt, oder aber als Wissenschaftler vom Standpunkt des Völkerpsychologen, Kulturhistorikers oder Parapsychologen aus. Schon nach wenigen Seiten ist jeder Leser im Banne dieser fesselnden Schilderungen aus einer fremden Welt.

Sport

Athletik S. A. : S. A. Olymp. Am Sonntag, dem 20. November, treffen sich am Sportplatz Felseneller obige Mannschaften zum Herbstmeisterschaftsspiel. Spielbeginn um 14 Uhr.

Stklub Celje. Wir machen nochmals jene Mitglieder, die sich in der kommenden Saison an Langläufen beteiligen wollen, aufmerksam, daß die Trainingsstunden jeden Dienstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends im Klubsaale der „Grünen Wiese“, von wo auch kürzere und längere Läufe unternommen werden, stattfinden. Mitzubringen sind Stistöcke und Berg- oder Stischuhe. Als Trainer ist Skilehrer Erwin Graener tätig.

Wirtschaft u. Verkehr

Kaffee in das Meer. In Brasilien wurden bis Ende Oktober insgesamt 10,200,000 Säcke Kaffee ins Meer versenkt, um die Preisbildung nicht zu stören.

Volksgegossen, tretet dem „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“ bei! Er ist der beste Förderer eurer Bestrebungen, der euch in euren Volkstumsnöten mit Rat und Tat zur Seite steht.

Für **Nikolo**
 grosse Auswahl in
Schokoladen
Schokoladen-Figuren
Bonbons
Bonbonnières
Kakes + Lebkuchen
nur frische Ware!
 im Schokoladen-Spezialgeschäft
MARIA FABIAN
 Celje, Aleksandrova ul. 2

Lehrerin (Abiturientin)

der deutschen, slowenischen und serbokroatischen Sprache mächtig, gute Instruktorin, sucht Stelle zu schulpflichtigen Kindern. Auch event. Mithilfe im Haushalt. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 37151

Das schönste und billigste Vergnügen bereitet für jedermann

ein **Buch**

erhältlich (auch für auswärts Wohnende) aus der **Leihbibliothek Neckermann** Celje, Prešernova ulica 1.

Bargeld

gegen volle Sicherheit auf schuldenfreien Grossgrundbesitz gesucht: **100.000 bis 120.000 Din**
 Dient nicht zur Vermehrung der Schulden, sondern zur Umstellung. Anschrift in d. Verwaltg. d. Bl. 37154

Zwinger „von Reichenstein“

hat drahthaarige Foxterrier-Hunde (6-7 Monate alt), vorzüglicher Stammbaum, preiswert abzugeben. Frau Gribovski, Eisenerz (Steiermark), Hieflauerstrasse.

Kartoffel

90 p per Kilo sofort zu haben Javno skladišče, Bahnhof Celje.

Unmöbliertes reines Zimmer

an eine berufstätige Person oder zum Möbelaufbewahren billig abzugeben. Anträge unter „Solid und ruhig 37148“ an die Verwaltg. d. Bl.

Schön möbliertes Zimmer

im Zentrum der Stadt gelegen, zu vermieten. Anzulegen in der Verwaltung d. Bl. 37155

Die Offiziere der Garnison Celje

veranstalten am 19. November um 1/9 Uhr abends in den Räumen des Narodni Dom einen

GESELLSCHAFTS-ABEND

Geladen sind alle jene, welche bisher geladen wurden. Die Musik besorgt die Militärkapelle aus Maribor. Toilette nach Belieben. Separate Einladungen erfolgen nicht.

Speisezimmer-Kredenz

und Tisch, tadellos erhalten, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 37134

Herrschaftsdienere

Hotelportier, Ladendienstler, kann auch gut kochen, prima Jahreszeugnisse, gute Nachfrage, bittet wo unterzukommen. Josef Ritter, bei Konec. Celje, Za krezijo 16.

Marktpreise in Maribor vom 15. November 1932

Menge	Gegenstand	Preis	Menge	Gegenstand	Preis	Menge	Gegenstand	Preis	Menge	Gegenstand	Preis
1 kg	Rindfleisch:		1 kg	Sohlenleder	35-50	1 kg	Rastanien (rohe)	1 1-25	1 kg	Roggenmehl I . . .	2-65-3
"	Rindfleisch I	8-10	"	Geflügel:		"	(gebratene)	4-5	"	Roggenmehl II . . .	2-45-2,50
"	" II	6-8	1 Stück	Bachhühner	9-10	"	Birnen I	4-6	"	Hirzebrei	3-4
"	" III	4-5	"	Brathühner	15-25	"	" II	4-6	"	Gerstenbrei	3-12
"	frische Zunge	10-14	"	Henne	15-25	1 Stück	" III	1-1-25	"	Alele	1-1-75
"	Fleisch	4-6	"	Ente	15-20	"	Zitronen	1-1-25	"	Raismehl	1-50-2
"	Lunge	3-4	"	Gans	35-50	"	Orangen	5-8	"	Maisgries	2-20-3-50
"	Nieren	8-10	"	Truthahn	35-60	1 kg	Boxhörndl	5-8	"	Weizengries	3-20-4
"	Leber	4-	"	Raninchen (klein)	4-8	"	Feigen	7-12	"	Heidenmehl Nr. 1 . . .	4-50-5-50
"	Hirn	10-12	"	" (größere)	10-20	"	Datteln	30-	"	Heidenmehl Nr. 2 . . .	3-25-4-50
"	Stelzen	3-4	"	Wid:		"	Mandeln	40-56	"	Grüge	6-
"	Euter	3-4	1 Stück	Rebhuhn	8-10	"	Rüsse (ganze)	3-50-4	"	Heu:	
"	Kernfett	4-5	"	Wildente	15-18	"	(geschälte)	16-18	1 q	Süßheu	90-100
	Kalbsteisch:		"	Fasan	20-28	"	Rosinen	17-22	"	Sauerheu	90-120
1 kg	Kalbsteisch I	12-14	"	Gase	8-10	"	Mohn	14-	"	Grummet	65-70
"	" II	8-10	"	Reh	8-10	1 kg	Spezerei:		"	Saferstroh	65-70
"	Leber	8-12	"	Fische:		"	Kaffee I	44-80	"	Weizenstroh	65-70
"	Lunge	6-10	1 kg	Karpfen		"	" II	43-68	"	Roggenstroh	65-70
	Schweinefleisch		"	Weißfisch	16-28	"	" geröstet I	60-94	"	Heizmaterial:	
1 kg	Schweinefleisch	10-16	"	Seefisch		"	" II	48-86	m ³	hartes Holz	90-100
"	Schmer	12-16	"	Stodfisch		"	Tea	70-250	"	weiches Holz	70-80
"	Darmfett	8-10	"	Krebsen		"	Salz	2-75-12	"	Kohle Trbovske	40-42
"	Lunge	5-8	1 Liter	Milchprodukte, Eier		"	Pfeffer ganz	38-50	"	Kohle Belenje	22-24
"	Leber	6-8	"	Milch	2-3	"	gemahlen	38-50	1 kg	Holzstohle	2-
"	Nieren	10-15	"	Butter	10-12	"	Zimt	56-62	"	Koks	0-75-1
"	Kopf	6-7	"	Teobutter	22-24	"	Vaprika	20-40	1 Liter	Petroleum	7-
"	Stelzen	3-6	"	Rochbutter	28-32	"	Teigwaren	6-50-14	1 kg	Karbid	6-7
"	frischer Speck	12-15	"	Emmentaler Käse	60-80	"	Marmelade	16-32	1 kg	Kerzen	14-36
"	Paprikaspeck	14-20	"	Halbenmentaler Käse	18-25	"	Bowidl	7-	1 Liter	Benzin	6-7
"	geflächter Speck	14-20	"	Trappisten Käse	10-25	"	Honig	16-20	"	Grünzeug:	
"	Bett	14-18	"	Großer Käse	16-20	"	Zuder Staub	15-75, 16-50	1 Stück	Salat (früh)	
"	geflächtes Fleisch	12-22	"	Tiller Käse	18-22	"	" Kristall	14-15	"	Hauptesalat	0-50-1-50
"	Schinken	16-20	"	Barmesan	85-100	"	" Würfel	15-75, 16-50	"	Endviele	0-50-1-50
"	geflächte Stelzen	4-8	"	Topfsenfe	7-8	"	Hefe	30-44	1 Maß	Maifalat	
"	geflächte Zunge	16-28	"	Eier	1-50-1-75	"	Weizenstärke	10-14	"	Löwenzahn	
"	geflächter Kopf	6-8	"	Getränke:		"	Reisstärke	18-20	"	Aderfalat	
	Aleinvieh:		"	Neuer Wein	6-10	"	Reis	6-11	"	Kabisch	1-
1 kg	Sammelfleisch		1 Liter	Alter Wein	12-20	"	Effigläure	44-50	1 Kopf	Kraut früh	
"	Schafffleisch		"	Schwarzer Wein	9-14	"	gewöhn. Effig	2-3-50	"	spät	1-2-50
"	Ziegenfleisch		"	Bier	9-	"	Weineffig	4-7	"	Kohl	1-1-50
1 Stück	Ritzfleisch		"	Flaschenbier	5-5-50	"	Olivöl	12-18	1 Stück	Kartfiol	1-4
"	Ritz		"	Fahbier (25 l)	172-50	"	Rärbisöl	10-12	1 Büschel	Spargel	
	Wurst:		"	Schnaps	20-25	1 kg	Spiritus den	6-10	1 Maß	Spinat	1-
1 kg	Krautwurst	18-28	"	Rum	36-56	"	Seife	8-15	1 Maß	Paradeis	2-
"	Debreginer Würste	10-14	"	Most	2-3	"	Soda	1-75-2	5 Stück	grüne Paprika	1-
"	Braunschweiger	9-15	"	Krautgerl	2-2-50	"	Gerstenkaffee	8-14	1 "	Gurle	
"	Pariser	16-22	1 kg	Brot:		"	Zihorie	16-17	6 "	Einlegegurken	
"	Extra	15-20	"	Weißbrot	4-	1 kg	Getreide:		1 "	Speisekürbis	
"	Cervelat	15-20	"	Brot halbweiches	3-50	"	Weizen	1-75-2	1 Maß	Erbfen in Hälften	
"	Frankfurter	16-22	"	Schwarzbröt	3-	"	Roggen	1-35	"	Erbfen ausgehälft	
"	Kraiser	20-28	"	Semmelbrösel	5-	"	Gerste	1-45-2-20	1 Büschel	Peterfille	0-50
1 Stück	geflächte Würste	3-4-50	"	Semmel	0-50	"	Hafers	1-35-2	"	grüne Peterfille	1-3-50
1 kg	Fleischkäse	18-22	"	Obst:		"	Mais	1-35-2	"	Suppengrünzeug	0-50
"	Prekzwurst	12-22	1 Stück	Kirschen		"	Hirse	1-25-2	1 kg	Zwiebel	3-
"	Salami	50-70	"	Apfel I		"	Heide	1-25-2	"	Knoblauch	8-10
	Pferdefleisch:		"	" II	2-4	"	Bohnen	2-3	1 Stück	Bor	0-50-1
1 kg	Pferdefleisch I	6-	"	" III		"	Erbfen	12-13	1 Maß	Gartenmöhre	1-
"	" II	4-	"	Zwetschfen (trodene)	6-10	"	Linfen	10-13	"	Feldmöhre	1-
	Häute:		"	Mehlprodukte:		1 kg	Weizenmehl 00	3-3-50	"	rote Rüben	1-
1 Stück	Pferdehaut	75-	"	Weizenmehl 0	3-3-50	"	" 1	3-	1 Stück	Rüben	1-
1 kg	Rindschaut	6-50-8	"	" 2	2-80-3-25	"	" 4	2-75-3	1 kg	Kolerabi	0-50-1
"	Kalbschaut	8-50	"	" 5	2-75-3	"	" 6	2-25-2-75	"	Kartoffeln früh	1-1-50
"	Schweinschaut	3-	"	" 7	1-75-2-50	"	" 7	1-75-2-50	"	spät	1-1-50
"	Oberleder	50-70	"	Marillen		"			"	Aren	6-8
			"	Pfirsiche		"			"	Sauerkraut	4-
			"	Trauben	3-6	"			"	saure Rüben	2-